

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

ERNTE-DANKFEST - 4. Oktober 2020

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 104,1.10-15.27-30.33

Mit Worten malt der Beter ein großes Bild von der Schöpfung, die ihn umgibt, und von der Fürsorge Gottes für Mensch und Tier. Er stellt fest:

... Es wartet alles auf Dich, dass Du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit ...

Evangelium nach Markus 8,1-9

Sieben Brote und einige Fische. Mehr haben die Jünger von Jesus nicht für über 4000 hungrige Menschen. Zu wenig, meinen sie. Aber Jesus nimmt das Wenige, dankt Gott dafür und lässt es verteilen. Und dann geschieht etwas Wunderbares:

... Die Menschen aßen und wurden satt.

Danach sammelten sie die Reste und füllten damit sieben Körbe ...

2. Brief an die Korinther 9,6-15

Paulus organisiert eine große Kollekten-Aktion. Die christlichen Gemeinden, die er außerhalb Israels gegründet hat, unterstützen die Urgemeinde in Jerusalem. Die hat das nötig. Und im Übrigen ist die Kollekte ein Zeichen der Verbundenheit zwischen Christen aus den Völkern und Christen jüdischer Herkunft. Paulus schreibt:

Denkt daran: Wer wenig sät, wird auch wenig ernten.

Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.

Jeder soll für sich selbst entscheiden, wie viel er geben möchte, und soll den Betrag dann ohne Bedauern und ohne Widerstreben spenden.

Gott liebt den, der fröhlich gibt.

Er hat die Macht, euch mit all seiner Gnade zu überschütten, damit ihr in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit alles habt, was ihr zum Leben braucht, und damit ihr sogar noch auf die verschiedenste Weise Gutes tun könnt ...

5. Buch Mose 8,7-18:

Am Ende seiner Wüstenwanderung steht das Volk Israel an der Schwelle zum verheißenen Land. Mose beschreibt dieses Land in leuchtenden Farben; es wird dem Volk dort an nichts fehlen. Darüber soll es Gott nicht vergessen:

... Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das Er dir gegeben hat ...

Lieder der Woche

Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit (eg 502)

Auf, Seele, Gott zu loben (eg 690)

An(ge)dacht

Nach einem unserer kleinen Gottesdienste erzählt mir eine Frau von den Möhren, die man dieses Jahr auch in der Erde hätte lassen können. Da war nichts dran. Als ich wieder nach Hause fahre, sehe ich Staubwolken über den Äckern. Es war der dritte Dürresommer in Folge. Hungern müssen wir hier im reichen Norden trotzdem nicht. Aber die Preise steigen, und es gibt Menschen, auch bei uns, die trifft das hart.

Andernorts begegnet mir zwischen Apfelbaum und Weinstock ein Ehepaar. Eimer und Körbe gut gefüllt, eine Augenweide. Und die dickste Kartoffel, erzählen sie mir, hat fast ein Pfund auf die Waage gebracht. „Eigentlich ist alles da.“ Diesen dankbaren, zufriedenen Satz geben mir die beiden mit auf den Weg.

Sonntags gehen meine Frau und ich wandern. Auf Streuobstwiesen riechen wir den Duft reifer, überreifer Früchte; die Pflaume, die ich mir vom Baum pflücke, schmeckt wunderbar aromatisch

und süß. Im Wald begleitet uns der Geruch des Holzes in der Spätsommersonne; der weiche Boden federt unter unseren Füßen. Bei einer Rast ziehen wir die Schuhe aus; das Wasser des kleinen Baches gluckst verlockend. Es ist ja noch so schön warm. Untypisch für die Jahreszeit; eigentlich dürfte man sich gar nicht darüber freuen, denken wir - aber tun es trotzdem. Auf der Höhe angekommen, genießen wir die Aussicht über Wälder und Felder - und sehen sehr deutlich die kahlen Flecken zwischen dem sich herbstlich färbenden Grün: Baumgerippe. Der Borkenkäfer hinterlässt seine vernichtenden Spuren, denn die Winter sind zu mild und die Sommer zu trocken.

Abends in den Nachrichten Bilder von verheerenden Waldbränden. In Kalifornien durch Hitze, Trockenheit und Wind. Im brasilianischen Regenwald, weil verantwortungslose Menschen Raubbau treiben. Menschen und Regierungen, denen der eigene Profit wichtiger ist als die grüne Lunge unseres Planeten.

In weiten Teilen dieser Erde treiben Hunger, Kriege, Fanatismus und Diktatur Menschen auf die Flucht. Auch Europa ist mit seinem Lebensstil, seiner Klimapolitik, seinem Außenhandel und seinen Waffenexporten daran nicht unschuldig. Aber Europa findet keine menschenwürdige Lösung, schafft nicht die Hilfe, die nötig wäre, sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer Grenzen.

Und dann ist da noch Corona. Jetzt schon seit über einem halben Jahr, Ausgang offen. Hier auf dem Hunsrück mit viel Platz und frischer Luft und Menschen, die aufeinander Acht haben, geht es den meisten von uns relativ gut damit. Aber schwere Erkrankungen gab und gibt es auch bei uns. Menschen, die nicht zu ihren Angehörigen ins Krankenhaus oder ins Altenheim dürfen, Kranke und Alte, die allein bleiben. Zum Schutz der Gesamtbevölkerung, heißt es. Und vielleicht muss es auch wirklich so sein. Aber der Mensch lebt auch von Zuwendung, von Nähe, von Berührung. Ich habe keine Lösung für diese Gratwanderung zwischen Leben und Leben. Und frage mich, was die Pandemie langfristig mit uns und unserer Gesellschaft macht - mit der Gesundheit des Leibes, mit der Gesundheit der Seele, mit der Gesundheit der Wirtschaft. Und nicht zuletzt mit der Gesundheit der Demokratie, wenn ich Hakenkreuzfahnen vor dem Reichstag sehe und dass es einigen anscheinend völlig egal ist, mit wem sie demonstrierend auf die Straße gehen.

Zwischen all' dem und noch viel mehr sind wir unterwegs in unserer kleinen und großen Welt. Und zwischen all' dem und noch viel mehr ist Erntedank. Auch in diesem Jahr. Steht so im Kalender. Und das ist gut!

Denn wenn ich die Bibeltex te dieses Sonntags lese, geht es um genau drei Dinge, die wir unter keinen Umständen vergessen dürfen und für die der Erntedank als Erinnerungshilfe und Gedächtnisstütze da ist:

Erstens: Auf Gott warten. Auf Ihn ausgerichtet leben. Von Ihm erbitten, was nötig ist für Leib und Seele. Für mich selbst und für andere.

Zweitens: Danken. Danken, wenn ich satt und zufrieden bin. Damit das keine Selbstverständlichkeit wird. Damit ich nicht meine, ich selbst wäre meines Glückes Schmied. Danken aber auch, wenn ich nur wenig habe. Danken auch für die kleinen Kartoffeln. Auch wenn ich fürchten muss, dass es hinten und vorne nicht reicht. Zur wunderbaren Speisung der 4000 gibt es viele Theorien, wie das funktioniert haben könnte. Mal abgesehen davon, dass Wunder nicht „funktionieren“ - ich glaube, ganz entscheidend ist, dass Jesus ein Dankgebet spricht. Wo nämlich einer nicht nur den Mangel sieht, sondern auch zum Himmel schaut, da kann Großes geschehen und die Welt sich verändern.

Drittens: Freigebig sein. Wie bei der Aussaat. Man könnte den ganzen Getreidevorrat auch verwahren und Brot davon backen. Aber das wird nicht lange gut gehen. Irgendwann ist alles aufgebraucht, und dann ist nichts mehr da, woraus neue Fülle wachsen kann. Also: Freigebig sein. Aussäen. Ausstreuen. In dem Vertrauen, dass dann niemand zu kurz kommt. Denn Gott verspricht seinen Segen dort, wo Menschen sich nicht ängstlich selbst absichern, sondern mit Liebe und Hoffnung teilen und schenken. Wir müssten es nur tun, im Kleinen und genauso im Großen. Am besten fröhlich.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand